LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Temporäre Nutzungen

Kruse, Sylvia; Steglich, Anja

Publication date:
2006

Document Version
Verlags-PDF (auch: Version of Record)

Link to publication

Citation for pulished version (APA):
Kruse, S., & Steglich, A. (2006). *Temporäre Nutzungen: Stadtgestalt zwischen Selbstorganisation und Steuerung*. (Werkstattberichte Umweltstrategien; Nr. 3). Universität Lüneburg.

General rights
Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy
If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Download date: 16. Juli. 2025

Werkstattberichte Umweltstrategien

Sylvia Kruse & Anja Steglich:

Temporäre Nutzungen – Stadtgestalt zwischen Selbstorganisation und Steuerung.

Lüneburg, September 2006

Herausgegeben von:

Sabine Hofmeister & Thomas Saretzki

ISSN: 1860-4544

Universität LÜNEBURG

Werkstattberichte Umweltstrategien

Sylvia Kruse & Anja Steglich:

Temporäre Nutzungen – Stadtgestalt zwischen Selbstorganisation und Steuerung.

Lüneburg, September 2006

Nr. 3

Autorinnen:

Dipl. Umweltwiss. Sylvia Kruse
Manteuffelstraße 110
10997 Berlin

E-Mail: sylvia.kruse@uni-lueneburg.de

Dr.-Ing. Anja Steglich
Brunnenstraße 10
10119 Berlin

E-Mail: anja.steglich@gmx.net

Kontakt:

Prof. Dr. Sabine Hofmeister
Fakultät III – Umwelt und Technik
Fach Umweltplanung
Scharnhorststraße 1
21335 Lüneburg

E-Mail: hofmeister@uni-lueneburg.de

Prof. Dr. Thomas Saretzki
Fakultät III – Umwelt und Technik
Fach Umweltpolitik
Scharnhorststraße 1
21335 Lüneburg

E-Mail: tsaretzki@uni-lueneburg.de

ISSN: 1860-4544

Inhalt

Seite

1 Einleitung 4

2 Vielfalt temporärer Stadtgestalt 6

2.1 Zeit-räumliche (De-)Regulierung und gestalterische Instrumente im Berliner Spreeraum 6

2.2 Räumliche Interventionen und gestalterische Potenziale 8

3 Entwicklungsbedingungen, Motive und Diskursperspektiven temporärer Nutzungen 9

3.1 RAW – Berlin-Friedrichshain: Der lange Atem und die unterschiedliche Gestalt temporärer NutzerInnen 9

3.2 Kulturarena: Temporäre Nutzungen zwischen Standortqualität und stadtentwicklungspolitischer Strategie 12

4 Neue Anforderungen an Planung und Gestaltung im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Steuerung 15

5 Quellen 18

Zu den Autorinnen 20

1 Einleitung[1]

Zeitlich befristete Nutzungen von Stadträumen sind keine neuen Phänomene. Diese Prozesse der Stadtinanspruchnahme werden nun aber seit einigen Jahren unter der Bezeichnung ‚Zwischennutzung' von einigen Akteuren als Chance für die Stadtentwicklung gesehen (vgl. u. a. Overmeyer/Renker 2005, Eißner/Heydenreich 2004, Müller/Schmitt/Selle 2003). Das hat mit verschiedenen parallelen Entwicklungen zu tun, die die städtische Planung insbesondere in Deutschland, aber auch in anderen europäischen Ländern vor neue Aufgaben stellt. Stichworte dieser parallelen Entwicklungslinien sind u. a. industrieller Wandel, damit einhergehender politischer Umbruch und wirtschaftliche Umstrukturierung in den neuen und alten Bundesländern, sozialräumliche Schrumpfungsprozesse, steigende Erwerbsarbeitslosigkeit, Finanzknappheit der Kommunen, zunehmende Liberalisierung und Privatisierung und damit einhergehender Rückzug des Staates aus vormals kommunalen Aufgaben. Temporäre Nutzungen füllen oder besetzen vorhandene zeitliche und räumliche Übergänge[2] und bieten daher Ansatzpunkte für eine offene und flexible Gestaltung städtischen Raumes in Phasen des wirtschaftlichen und räumlichen Strukturwandels. Temporäre Nutzungen stehen im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Steuerung. Sie treten als spontane Prozesse auf oder werden gezielt initiiert. In der informellen Stadtproduktion nehmen sie zwischenzeitlich ungenutzten Raum ein und gestalten ihn jenseits seiner formellen Nutzungszuordnung. Temporäre Nutzungen können zur Existenzsicherung für die InitiatorInnen werden, sie können als Standortfaktor für den umliegenden Stadtteil oder Marketinginstrument gefördert oder auch als Investitionshemmnis oder ‚Schandfleck' verhindert und blockiert werden (vgl. Steglich 2006, Kruse 2003, Hofmeister/Meyer 2002, Oswalt 2000). Sie füllen Zwischenräume in den Wechselbeziehungen zwischen Markt und Vermarktung auf der einen und räumlicher Schrumpfung und Brachfallen städtischen Raumes auf der anderen Seite. Dieses Spannungsfeld zwischen Steuerung und Selbstorganisation, in dem sich temporäre Prozesse bewegen, ist durch die raum-zeitlichen Auswirkungen globalisierter und flexibilisierter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen geprägt. Im Folgenden schließen wir Fragen aus umweltwissenschaftlicher und landschaftsplanerischer Sicht an:

- Welche Bedeutung haben temporäre Nutzungen für städtische Agglomerationen als Zentren wirtschaftlichen Handelns und gesellschaftlichen Lebens in Zeiten des Wandels?
- Welche zeitliche und räumliche Offenheit und Flexibilität erfordern und bieten sie im Kontext der Entwicklung städtischer Räume?

---

[1] Wir danken Sylvie Grischkat und Michael Rostalski für ihre wertvollen Anregungen zu dem vorliegenden Text. Der Beitrag basiert auf einem Vortrag im Rahmen der Tagung „Prozesse der Selbstorganisation – gemeinsame Selbstversorgnung", 21.-23.10.05 in Köln und stellt einen einmaligen Vorabdruck dar aus „Prozesse der Selbstorganisation", Band 4 der Schriftenreihe Konzepte/Materialien, Hrsg. von der Stiftung Fraueninitiative, Königstein/Taunus 2006. Das Veröffentlichungsrecht liegt bei der Stiftung Fraueninitiative, Köln.

[2] Zur Kategorie der Übergänge vgl. u. a. Hofmeister 2002, Dörhöfer 2000.

- Können temporäre Nutzungen strategischer und integraler Bestandteil einer städtischen Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit[3] sein?

Wir möchten diese Fragestellungen anhand von vier Handlungsfeldern und verschiedenen Beispielen temporärer Nutzungen in Berlin und Dessau konkretisieren. In ihrer inhaltlichen Struktur sind diese Beispiele im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Steuerung unterschiedlich verankert und weisen verschiedene Interpretationen und Definitionen der Funktionen städtischen Raumes auf. Die ersten beiden Handlungsfelder verdeutlichen die Vielfalt temporärer Stadtgestalt, während die beiden darauf folgenden einen Einblick in die strukturellen Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen, in die Motive und Perspektiven der temporären NutzerInnen und die Qualität der entfachten Diskurse bieten. Vor dem Hintergrund der ausgewählten Beispiele wird zum Abschluss die Frage nach dem Spannungsfeld von Selbstorganisation und Steuerung planungstheoretisch diskutiert.

[3] Mit dem Leitbild Nachhaltigkeit verweisen wir auf die seit über 10 Jahren geführten Diskussionen um eine nachhaltige Stadt- und Siedlungsentwicklung, vgl. u. a. Hauff 1987, BBR 2001.

2 Vielfalt temporärer Stadtgestalt

2.1 Zeit-räumliche (De-)Regulierung und gestalterische Instrumente im Berliner Spreeraum

Der Spreeraum ist ein prominentes Beispiel für die Entwicklung Berlins, das seit den letzten Jahren Zentrum eines umfassenden städtischen Wandels und ein Beispiel der Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung war und ist (vgl. Oswalt 2002, Adrian 2001, Enquete Kommission Berlin 1999). Der Spreeraum umfasst eine ca. 160 ha große, weiträumige und spärlich genutzte Fläche im östlichen Innenstadtbereich, die vorwiegend aus ehemaligen Bahn- bzw. Industriegeländen besteht. Die Senatsverwaltung Berlin hat in den letzten Jahren viel Zeit, Geld und Kreativität investiert, um den Spreeraum zu entwickeln (vgl. Senat für Stadtentwicklung 2001). Es wurden Ausschreibungen für eine gesamträumliche Entwicklung des Spreeraumes ausgelobt und Flächennutzungspläne umgewandelt. Realisiert werden konnten bisher allerdings erst weniger als 15 % der Planungen. Grund dafür ist u. a. mangelndes Interesse potenzieller Investoren und fehlendes Entwicklungskapital. Daher wirbt die Senatsverwaltung Berlin im Zuge der Entwicklung des Spreeraumes inzwischen gezielt für die Ansiedlung von Zwischennutzungen (vgl. Overmeyer/Renker 2005). Sie versucht, die Rahmenbedingungen für solche zeitlich begrenzten Nutzungs- und Wirtschaftsprozesse zu verbessern und sie in die strategische Entwicklung des Spreeraums einzubeziehen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass groß angelegte und global motivierte Investitionsbemühungen dadurch blockiert oder gehemmt werden sollen. Ganz im Gegenteil: Ziel ist es, beide Entwicklungslinien – die lokal und temporär motivierte auf der einen und die globale, mittelfristig und durch monetäre räumliche Inwertsetzung motivierte auf der anderen Seite – auf derselben Fläche parallel in ihrem räumlichen und zeitlichen Zusammenspiel zu fördern.
Diese diskursive und experimentelle Vorgehensweise scheint geeignet, die Diskrepanz zwischen den planerisch-wachstumsorientierten Entwicklungsvorstellungen und realen, kaum planbaren Entwicklungstendenzen zu überbrücken. Die Strategie ist stadtentwicklungspolitisch sowohl mit der prekären finanziellen Situation der Hauptstadt als auch mit der zunehmenden kulturellen Bedeutung der temporären Nutzungen im Berliner Spreeraum zu begründen:

> *„Ein (...) Bild dieses Spreeraumes zeigt, dass all die weißen, vermeintlich leeren Flächen von unterschiedlichen Projekten besetzt sind. Wir haben insgesamt 60 Nutzungen identifiziert, angefangen von der Strandbar über Wagenburgen und start-up-Ökonomien von Studenten, die in einer Bahnbaracke einen Arbeitsraum gemietet haben, bis hin zu Leuten, die diese Nische für eigene Erfindungen genutzt haben. Der Raum ist zu einem Laboratorium, einem Experimentierfeld für eine Reihe von Nutzungen geworden. Es sind neue Kulturen und neue kreative Milieus entstanden. Es entfalten sich Räume und Aktivitäten, die in der Stadtplanung bisher überhaupt nicht auftauchten“ (Klaus Overmeyer, studio urban catalyst[4]).*

[4] Zitiert aus der Dokumentation des Berliner Stadtforum 2020 „Verschenken, bewalden, zwischennutzen? Was tun mit der freien Fläche?“ vom 15.04.05; http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/forum2020/de/freiraeume.php.

Dieses Zitat stammt aus dem Kontext der Studie „Raumpioniere“ der Berliner Senatsverwaltung, welche die informellen Entwicklungspotenziale temporärer Nutzungen unter stadtentwicklungspolitischem und formalisiertem Blickwinkel beleuchtet und das Bild der mehrfach formell beplanten und scheinbar ungenutzten Freiräume des Spreeraums beschreibt.

Seit 2001 ist ein 210.000 qm großes ehemaliges Bahngelände im Berliner Spreeraum – und damit in sowohl räumlich als auch monetär viel versprechender Spree-Lage – im Besitz des amerikanischen Anschutz-Konzerns (Anschutz Entertainment Group – AEG), der dort eine Multifunktionshalle und mehrere Hochhauskomplexe plant. Die regierenden Parteien des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg haben die Investitionsbemühungen der AEG stets gefördert und hier beispielhaft schnell ein Bebauungsplanverfahren realisiert, um dem Investor entgegenzukommen. Dem folgte eine ebenfalls zügige Beräumung der Flächen, unter anderem auch von Gebäuden, die durch die lebendige Berliner Clubszene genutzt wurden, sodass hier im Zentrum Berlins eine riesige, mittlerweile planierte Fläche entstanden ist, die nun auf ihre Neubebauung wartet. Ehemaligen Nutzern wurden Ausweichräume im engeren Umfeld angeboten. Die Umsetzung der Planungen der AEG und der Kommunalverwaltung zur Entwicklung des Geländes wird sich allerdings auf Grund mangelnder Investitionskraft und Nachfrage noch einige Jahre hinziehen.
Das unmittelbare Umfeld der schon geplanten und visualisierten, aber noch zu bauenden Anschutz-Arena ist seit Jahren durch informelle und temporäre Nutzungsprozesse des Spreeraums geprägt. Neben den kommunalpolitischen Bemühungen, Zwischennutzungen in die Entwicklung des Spreeraums zu integrieren, hat sich daher ein Verbund von insgesamt 17 Investoren unter dem Label „media spree“ zusammengeschlossen, um diesen Bereich des Spreeraumes zu vermarkten:

> *„Unter dem label „media spree“ schlossen sich mehrere Investoren – damals 6, inzwischen 17 – zusammen. Das Ziel war es, den 3,3 km langen Spreeraum (...) wo inzwischen viele unterschiedliche Zwischennutzungen etabliert sind, unter dem Namen „media spree“ bekannt zu machen. Wir haben damit diesem Raum einen Namen gegeben. (...) Wichtig ist (...) die Eigentümerseite davon zu überzeugen, dass eine Zwischennutzung sinnvoll ist und eine Pionierfunktion haben kann. (...) Wir versuchen auf Basis unseres Wissens über die Eigentumsverhältnisse, Zuständigkeiten und Planungen zu vermitteln. Damit können wir am Ort eine „Türöffnerfunktion“ erfüllen“ (Christian Meyer, Regionalmanagement media spree[5]).*

Die kommunale Planung des Bezirks setzt sich für eine enge Kooperation der Anschutz-Entertainment-Group mit dem Regionalmanagement media spree ein. Hier, wo derzeit eine der größten Brachen Berlins klafft, scheint es der planenden Verwaltung angebracht, temporäre Nutzungen zu fördern, um die langen Entwicklungszeiträume und ungeplanten „Leerläufe“ des Investorenengagements durch „sanfte Steuerung“ zu flankieren. Auf diese Weise sollen von städtischer Seite längerfristige Investitions- und Entwicklungspläne der Anschutz-Entertainment-Group sowohl gefördert als auch in die kurzfristige, temporäre Entwicklung des Spreeraumes eingebunden werden.

---

[5] Zitiert aus der Dokumentation des Berliner Stadtforum 2020 „Verschenken, bewalden, zwischennutzen? Was tun mit der freien Fläche?“ vom 15.04.05; http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/forum2020/de/freiraeume.php.

Diese Entwicklungsdynamik im Berliner Spreeraum verdeutlicht räumliche Tendenzen einer globalisierten Wirtschaftswelt als ‚Stadtdynamik' zwischen Gestaltung und Schrumpfung. Zwischen Investorenengagement, Regionalmanagement und klassischer Stadtentwicklungspolitik entsteht hier eine instrumentelle und räumliche Dynamik, in der sich Regionalmanagement und Zwischennutzungsansiedlung als kommunalpolitische ‚Stellschrauben' beschreiben lassen, die eine kooperativ und strategisch motivierte Stadtgestaltung zwischen Deregulierung und Regulierung zum Ziel haben.

2.2 Räumliche Interventionen und gestalterische Potenziale

Eine andere Form der Stadtgestalt von temporären Nutzungen stellen künstlerische Interventionen dar, die temporär flächenhaft innerstädtische Freiräume als stadtentwicklungspolitische Freiräume sichtbar machen (vgl. Schild 2005). In den folgenden zwei Beispielen *„1 qm blühende Landschaften"* in Dessau und *„relevation"* in Berlin-Schönefeld wird in künstlerischen Installationen bewusst mit temporären und zeitlich begrenzten Entwicklungsprozessen gearbeitet, um auf nicht genutzte Flächen oder aber innerstädtische Freiräume aufmerksam zu machen. Wildblumenwiesen und Klatschmohn dienen als emotionaler Fingerzeig und gestalterisches Instrument. Beide Projekte machen städtische Gestaltungspotenziale flächenhaft sichtbar und zeitlich und räumlich erlebbar, verfolgen jedoch unterschiedliche Ziele und richten sich an jeweils andere Akteure.

In *„relevation"* (Offenbarung) nutzte der Künstler Christian Hamm im Juni 2004 blühenden Mohn als Blickfang, um die Aufmerksamkeit auf ein Gewerbegebiet in Berlin-Schönefeld in unmittelbarer Nähe des zukünftigen Berliner Großflughafens Berlin-Brandenburg International zu lenken. Hier wurde im Spätsommer 2003 im Rahmen der Land Art-Reihe *Kunstfelder* auf einem 15.000 qm großen Quadrat roter Klatschmohn ausgesät. Zehn Monate später stand das Quadrat in voller Blüte. Dieser Prozess des Wartens und sich Entwickelns wurde als Film dokumentiert. Finanziert und ermöglicht wird dieses Land Art-Projekt von der Hypo- und Vereinsbank Immobilien AG, die sich durch diese temporäre Nutzung eine Aufwertung und Bewerbung bislang nicht verkaufter Gewerbeflächen erhofft.

Um die Stärkung selbstorganisierter Entwicklungsprozesse durch künstlerische Intervention ging es in dem Projekt *„1 qm blühende Landschaften"*. In einer Kunstaktion wurden Dessauer BürgerInnen angeregt, in ihrem Wohnumfeld Wiesenblumensamen auszusäen: „*Die Dessauer kennen die Orte und Winkel, die blühen sollten, doch am besten*." Die Künstlerin Susanne Ahner nahm das Bild der versprochenen „blühenden Landschaften" auf und regte die BürgerInnen zum Nachdenken und Gestalten an: Nachdenken über Orte, die eine Veränderung erfahren sollten und Gestalten ihrer gewohnten Umgebung.

Diese beiden Beispiele verdeutlichen, dass temporäre Nutzungen sich mit ihren Ausprägungen und Motiven zwischen Vermarktungsinteressen und gesellschaftlichem Engagement bewegen.

3 Entwicklungsbedingungen, Motive und Diskursperspektiven temporärer Nutzungen

Nachdem die Diversität von temporären Nutzungen und das Spannungsfeld von Selbstorganisation und Steuerung aufgespannt ist, wird im Folgenden entlang zwei weiterer Beispiele diskutiert, welche Rolle strukturelle Aspekte als Voraussetzungen für temporäre Nutzungen spielen können, wie zeitliche und räumliche Entwicklungen der Inbesitznahme von ungenutzten Flächen verlaufen und welche Motive und Wünsche die temporären NutzerInnen mit ihrer Gestaltung verbinden.
Am Kulturstandort Arena am „Grenzdreieck" der Berliner Bezirke Treptow und Friedrichshain-Kreuzberg und auf dem Gelände des Reichsbahnausbesserungswerks (RAW) Berlin-Friedrichshain an der Revaler Straße hat die Ansiedlung temporärer Nutzungen in Form einer sukzessiven Entwicklung des Berliner Spreeraums begonnen. Akteure und Pioniere dieser Raumbesetzung und Neudefinition haben Diskussionen um strategische Rauminwertsetzung in Gang gesetzt, an denen sich die städtische Planung Berlins und das Regionalmanagement media spree inzwischen aktiv beteiligt. Diese Entwicklungen werfen Fragen nach den unterschiedlichen Zielsetzungen der verschiedenen bürgerschaftlichen, kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteure und damit auch nach einer möglichen Instrumentalisierung temporärer Nutzungen für die innerstädtische Entwicklung auf.

3.1 RAW – Berlin-Friedrichshain: Der lange Atem und die unterschiedliche Gestalt temporärer NutzerInnen

Am Beispiel des ehemaligen Reichsbahnausbesserungswerkes stellen wir einen Entwicklungsprozess von der Raumbesetzung zur Raumgestaltung vor, in dem sich temporäre NutzerInnen bewusst als Akteure der Stadtentwicklung begreifen. Der Fokus der Betrachtung liegt dabei auf den Motiven der unterschiedlichen Akteure und auf strukturellen Entwicklungstendenzen zwischen Selbstorganisation und kommunalpolitischer Steuerung.
1998 begann auf dem stillgelegten RAW-Gelände ein Prozess der informellen Raumbesetzung, der sich bis heute verstetigt und in Richtung einer strategischen und subsistenzorientierten[6] Raumgestaltung fortsetzt.

Nach der Aufgabe des Standortes durch die Deutsche Bahn 1994 eignete sich eine kulturelle Szene spontan die leer stehenden Gebäude und das unmittelbare Umfeld zunächst illegal an. Diesem Prozess der Raumbesetzung folgte die legalisierte Nutzung der Flächen durch den 1998 gegründeten Verein RAW-tempel e. V. Gründungsziel war, die leer stehenden Gebäude und das umliegende Areal für sozio-kulturelle Zwecke zu ‚bespielen'. Aus der zunächst künstlerisch motivierten Initiative entwickeln sich bis heute verschiedene subsistenzorientier-

[6] Wir verwenden den Begriff der Subsistenz hier in einer Form, die sowohl Aspekte gemeinschaftlich orientierter Vernetzung als auch individuell orientierter Selbständigkeit verbinden soll. Die Verwendung dieses Begriffes im Kontext temporärer Nutzungen lenkt den Blick auf verschiedene Entwicklungsphasen und bezeichnet eine Form des Wirtschaftens, die in Abstimmung mit den lokalen Rahmenbedingungen (Entwicklung der gemeinschaftlichen Vernetzung) und individuellen Entwicklungspotenzialen (Ausprägung individueller Fähigkeiten) in der Zeit und als Prozess entsteht.

te Projekte, Initiativen und Instrumente, die eine kurz- bis mittelfristige Entwicklung des Geländes ermöglichen und gestalten. Der Blick nach Innen zeigt die Vielfalt und Dynamik dieses Akteurs-Netzwerks. Auf der Grundlage eines betriebskostenbasierten Zwischennutzungsvertrages ist der Verein seit Mitte 1999 auf dem Gelände tätig und versteht sich als lokales Projekt, welches über kulturelle und soziale Aktivitäten in Verbindung mit der Förderung von Existenzgründungen soziale Reintegrationsmöglichkeiten bietet. Als Zwischennutzungen sammeln sich bisher ca. 60 Projekte unter dem Dach des RAW-tempel e. V. und bewirtschaften vier der leer stehenden Gebäude. Die Vereinsstruktur dient als schützendes Dach nach innen und nach außen: Im vielfältigen Gefüge der ZwischennutzerInnen ist der Verein Koordinations- und Kommunikationsplattform, die interne Konflikte, welche mit der selbstorganisierten Nutzung und dem sozial-politischen Anspruch einhergehen, nicht verhindern, aber zumindest abpuffern kann. Nach außen fungiert der RAW-tempel e. V. als Interessenvertretung der ZwischennutzerInnen gegenüber extern involvierten Akteuren:

> *„Ziel des Vereins ist die Förderung kultureller Zwecke. (...) So soll die Entwicklung und der Austausch in den Stadtteilen gefördert und ein Beitrag zum friedlichen Zusammenleben geleistet werden. Dies soll vor allem auf dem Gelände des ehemaligen „RAW Franz Stenzer“ seinen Aktionsmittelpunkt haben. (...) Seit Beginn der Eroberung dieses bisher ausschließlich industriell genutzten Stadtraumes gab es den Anspruch des Vereines, die Folgen des gesellschaftlichen Wandels und einer sich verändernden globalisierten Arbeitswelt bewusst in die weitere Entwicklung einzubeziehen. Durch die Aufwertung, Umnutzung und nachhaltige Einbindung der endogenen Potenziale sind nun Ansätze städtebaulicher Strategien vorhanden, die Möglichkeiten zu nachhaltigem Bauen, der Gestaltung von Freiräumen als Wohn- und Lebensort, Arbeit, Existenzsicherung und soziokultureller Vernetzung bieten“ (Aus den Statuten des RAW-tempel e. V.).*[7]

Seit 2002 beeinflussen Aktivitäten des Bezirks und der Eigentümerin der Fläche zur planungs- und baurechtlich abgesicherten Entwicklung und monetären Verwertung des Grundstückes den Aktionsradius und in gewisser Weise auch die Zielsetzungen und die Entwicklungsperspektiven des RAW-tempel e. V. Der Verein hat sich als Gründer- und Projektzentrum zur mittelfristig-dauerhaften Nutzung und Instandsetzung der vier Gebäude etabliert. Ein solches Gründer- und Projektzentrum soll einerseits das ‚Eigen-‘ bzw. das persönlich motivierte Engagement stärken und andererseits als ‚Attraktor‘ bzw. ‚Magnet‘ nach außen fungieren. Der temporäre, spontane und profitunabhängige Charakter des Vereins entwickelte sich somit bis heute in Richtung einer inhaltlichen Professionalisierung und einer wirtschaftlichen Stabilisierung der verschiedenen Aktivitäten. Mit der Institutionalisierung und Professionalisierung dieses Entwicklungsprozesses ist der Einbezug staatlicher Fördermaßnahmen (z. B. von Urban II – Mitteln der EU) verbunden.

Eine tragende individuelle Motivation ist die Inanspruchnahme von Freiraum. KünstlerInnen und Gewerbetreibende suchen nach kostengünstigen und kreativen „Szenen“ und Orten im innerstädtischen Raum, um ihre Potenziale entfalten und etablieren zu können. Zugleich ist die Inanspruchnahme des Raumes sozial-politisch motiviert: Der RAW-tempel e. V. möchte Reintegrationsmöglichkeiten für erwerbsarbeitslose Menschen im Stadtteil bieten und der

[7] Zitiert aus http:// www.raw-tempel.de.

zunehmenden Segregation des städtischen Raumes bzw. der Ausweitung von Stadtarmut entgegenwirken. Solche gesellschaftspolitischen Dienstleistungen sind mit der sozial-politischen Ausrichtung der Vereinsziele festgesetzt.
Mit der Zielsetzung, den Verein fachlich zu begleiten und die Nachbarschaft in die Geländeentwicklung einzubeziehen, gründete sich die Initiative *Ideenaufruf*. Diese besetzt auf dem RAW-Gelände die Schnittstelle zwischen sozialpolitischem Engagement, kommunalpolitischer Interessenvertretung und inhaltlicher Weiterentwicklung.

> *„Die Gruppe Ideenaufruf tritt für eine nachhaltige, interdisziplinäre, von BürgerInnen als zukünftige NutzerInnen zu gestaltende Entwicklung des 10 ha umfassenden ehemaligen Reichsbahnausbesserungswerkes „Franz Stenzer", auch bekannt als „Revaler Viereck" ein. (...) Ziel ist es, die Potenziale und Defizite des angrenzenden Quartiers in den Stadtentwicklungsprozess mit einfließen zu lassen. (...) Der Ideenaufruf möchte sich als ständiger Begleiter der Entwicklung des RAW-Geländes etablieren" (Statut des Ideenaufrufes 2002[8]).*

Der Ideenaufruf besitzt insofern eine institutionelle Sonderrolle, als dass er die Interessen und Zielsetzungen des RAW-tempel e. V. mit planerischer Expertise und Methodik verbindet, um die selbst gesetzten Ziele und die des Vereines in der kommunalen Planung zu integrieren. Im Prozess der Aufstellung eines formellen Bebauungsplans (B-Plan) bezog der Ideenaufruf – insbesondere über das Instrument der formellen Bürgerbeteiligung – eine vermittelnde Position und eröffnete eine Diskussion über die Perspektive von Zwischennutzungskonzepten im Zuge einer sozial-ökologisch motivierten Stadtentwicklung.
Im Kontext der Professionalisierung des Entwicklungsprozesses auf dem RAW-Gelände und im Zuge der Abwicklung des formellen B-Plan-Verfahrens hat sich mittlerweile der Begriff der Zwischennutzung als gemeinsamer Nenner heraus kristallisiert. Der RAW-tempel e. V., Eigentümerin (VIVICO Real Estate Management GmbH) und Kommunalverwaltung treffen sich regelmäßig in einem Kommunikationsforum, um aktuelle Projektentwicklungen und Zwischennutzungskonzepte gemeinsam zu diskutieren und umzusetzen.
Das Kommunikationsforum als projektspezifisches Instrument verband insbesondere in der Phase der B-Plan-Aufstellung die Interessen der temporären NutzerInnen, der Eigentümerin sowie der Kommunalverwaltung. Inwiefern es sich als geeignetes Instrument zur weiteren Ansiedlung von Zwischennutzungen eignet, wird sich noch zeigen. Derzeit dient es als ‚instrumenteller Testballon' für den Umgang mit einer neuen Situation: Das B-Plan-Verfahren ruht, der RAW-tempel e. V. stabilisiert sich und von der kommunalpolitischen Seite wird eine strategische Geländeentwicklung über Zwischennutzer gestützt.

Resümierend lässt sich festhalten, dass die temporäre Nutzung des ehemaligen Reichsausbesserungswerks Friedrichshain durch den RAW-tempel e. V. zentraler Bestandteil der soziokulturellen Sphäre des Bezirkes geworden ist.
Der inzwischen ins Stocken geratene formelle Planungsprozess (B-Plan-Verfahren) ist geprägt von den vielfältigen selbstorganisierten und bürgerschaftlich motivierten Projektentwicklungen und mangelndem Interesse investitionsbereiter ‚global player'. Die weitere Entwicklung des Geländes ist derzeit ungeklärt und offen.

---

8 Zitiert aus http://www.ideenaufruf.org/downloads.

Starre Planungsvorgaben der Kommunalverwaltung und überzogene Renditevorstellungen der Eigentümerin lassen sich hier beispielhaft als hinderlich für temporär-strategische Nutzungsprozesse bezeichnen. Im Falle des RAW-Geländes versucht man, über die Bildung vielfältiger Akteursallianzen neue Wege zu gehen. Dieser Prozess setzt die Bereitschaft voraus, klassische Steuerungsinstrumente der Stadtplanung zu hinterfragen und verlangt den verschiedenen Akteuren eine hohe Gesprächs- und Kompromissbereitschaft ab.

3.2 Kulturarena: Temporäre Nutzungen zwischen Standortqualität und stadtentwicklungspolitischer Strategie

Neben dem RAW-tempel e. V. haben in Berlin auch andere Akteure und Pioniere temporärer Raumbesetzung Diskussionen um strategische Flächen- und Raumgestaltung in Gang gesetzt, an denen sich die städtische Planung inzwischen aktiv beteiligt. Am Kulturstandort *Arena* in Berlin-Treptow hat die Ansiedlung temporärer Nutzungen im Sinne einer sukzessiven Entwicklung des Berliner Spreeraums bereits Tradition. Das Portrait zeigt informelle und selbstorganisierte Projekte und Unternehmungen auf dem Gelände einer ehemaligen Omnibushalle, welche die lokalen Ressourcen nutzen und so den Spreeraum qualifizieren und beleben.
1995 weckte das unter Denkmalschutz stehende Gelände der Berliner Verkehrsbetriebe Interesse bei einer Gruppe von Leuten, die auf der Suche nach Proberäumen für Theaterproduktionen war. Für die NutzerInnen waren es die Räumlichkeiten selber, die zur Nutzung inspirierten. Das Gelände besteht aus einer 7.000 qm großen Halle und verschiedenen umliegenden Wohn- und Arbeitsgebäuden mit direktem Zugang und Blick auf die Spree. Schnell wurde deutlich, dass das unter Denkmalschutz stehende Gelände längerfristiger Investitionen bedarf, um es wirklich nutzen zu können. Dennoch waren zunächst nur kurzfristige Mietverträge mit dem Eigentümer möglich.
Erste kulturelle Nutzungen (Theater, Musicals, Konzerte, Partys) zeigten, dass eine Umnutzung des Areals grundsätzlich funktionieren kann und von den Besuchern angenommen wird. Gleichzeitig machten die Aktivitäten das Gelände bekannter und attraktiver und auch für die Verkehrsbetriebe als Eigentümer entwicklungsfähig. Nach langen Verhandlungen kam es schließlich zu einem Erbpachtvertrag für die Betreiber der Kulturarena, der eine längerfristige Entwicklung und Planung für die Initiative möglich machte.
Aus der Sicht der NutzerInnen wird die Inbesitznahme und Entwicklung der Gebäude und Flächen langfristig angestrebt, einzelne Projekte und Nutzungen sind allerdings gezielt durch temporäre und flexible Entwicklungsprozesse geprägt. Die sukzessive Projektentwicklung wurde von Beginn an zum Kennzeichen des Geländes. Dies geschah zunächst auf Grund der Rahmenbedingungen – dem geringen Startkapital und befristeten Mietverträgen. Die Initiatoren loteten nach und nach Potenziale und Grenzen der Räumlichkeiten und Angebote aus. Auch heute gibt es noch Bereiche, die nur für einen Zeitraum von einigen Jahren geplant sind und so Übergangsnutzungen für längerfristige Pläne schaffen.

„Die Entwicklung hier in den letzten Jahren, dass hätte vor fünf oder sechs Jahren kaum einer für möglich gehalten. Ich denke, das ist aber auch die Qualität und die Chance und das Bewundernswerte und Großzügige, was die Stadt hat, (…) dass Berlin die einzige Metropole ist, die weiße Flecken hat und die Möglichkeit hat, die Fehler, die andere gemacht haben, in anderen Metropolen, nicht zu machen" (Falk Walter, Geschäftsführer der Kulturarena VeranstaltungsGmbH[9]).

Diese sukzessive Herangehensweise führte auch zu einer Professionalisierung der NutzerInnen selber. Anfängliche Fehler, Schulden, mangelnde Erfahrungen im Management etc. führten zu Lernprozessen, die inzwischen einen funktionierenden profitablen Kulturbetrieb mit über einer Million BesucherInnen im Jahr ermöglichen.
In der Entwicklung der Gebäude und den Gestaltungsideen orientieren sich die NutzerInnen an den vorherigen Nutzungen. Der historische Konstituierungsprozess der Gestalt des Geländes wird in die kreativen Planungen einbezogen. Den Initiatoren ist ein respektvoller Umgang mit dem wichtig, *„was da gewesen ist"*. Sie sehen es als Notwendigkeit für eine erfolgreiche Umnutzung an, nicht nach dem *„Monopoly-Instinkt"* zu handeln, sondern Gelände und Gebäude in ihren zeitlichen und räumlichen Zusammenhängen wahrzunehmen und das Alleinstellungsmerkmal herauszuarbeiten, z. B. in ihrer Beziehung zum Wasser und zur Stadt. Ihrer Meinung nach lässt sich erst dann das Gelände auch langfristig entwickeln und wird das Einzigartige in seiner Qualität von den BesucherInnen wahrgenommen und geschätzt, wenn der zeitliche Entwicklungs- und Nutzungsprozess in die heutige Gestaltung des Geländes einbezogen wird.

„Man sieht, glaube ich, oft gar nicht, was da für Gedanken dahinter stehen, aber ich glaube, das spürt man. So dass man nicht das Gefühl hat, da ist ein Fremdkörper hineingedrückt worden, sondern da ist etwas organisch entstanden" (Falk Walter, Geschäftsführer der Kulturarena VeranstaltungsGmbH[10]).

Das Badeschiff entstand beispielsweise vor dem Hintergrund, dass es früher Flussbäder in der Stadt an der Spree gab. Da man, wie die Initiatoren betonen, *„im Moment noch nicht"* in der Spree baden kann, wurde das Badeschiff erdacht und für dessen Umsetzung ein alter Schiffskörper genutzt.
Diese Strategie der sukzessiven Entwicklung ‚aus sich heraus' hat sich für die Arena als Struktur für die Selbstorganisation bewährt. Es gibt immer wieder neue Projekte auf dem Areal, die für die Realisierung vorbereitet werden. Das Badeschiff soll im Winter zu einer Saunalandschaft mit Blick auf die Spree werden; es soll ein Yachthafen entstehen, der die alten Anlagen des Osthafens sowie den ehemaligen Grenzsicherungssteg umnutzt. Eine Bar mit Lounge sowie eine Anlegestelle für Wassertaxis und Linienschiffe ergänzen das Konzept. Die Binnenstruktur ist über die Kulturarena VeranstaltungsGmbH als privates Unternehmen organisiert.

---

9 Aus dem Interview vom 30.09.2004 im Rahmen der Recherchen für den Film „tempo.tope. Zwischennutzungen von Freiflächen in Berlin".

10 Aus dem Interview vom 30.09.2004 im Rahmen der Recherchen für den Film „tempo.tope. Zwischennutzungen von Freiflächen in Berlin".

Auch die Kulturarena ist Beispielprojekt der von der Senatsverwaltung Berlin in Auftrag gegebenen Studie, einer Wanderausstellung und eines Films über diese „Raumpioniere“, mit denen die Verwaltung das Image der innovativen, temporären Nutzungen öffentlichkeitswirksam in die Fortschreibung ihres Stadtentwicklungskonzeptes einzubinden versucht.
Doch trotz dieser zwischennutzungsförderlichen Dynamik gibt es für die Kulturarena VeranstaltungsGmbH immer noch zahlreiche strukturelle Hemmnisse. Sie ist als wirtschaftender Kulturbetrieb Grenzgängerin im Regelwerk, das entweder auf wirtschaftliche Unternehmen oder öffentlich geförderte Kultur ausgerichtet ist (z. B. im Steuerrecht oder bei Baugenehmigungen). Das macht den Kulturbetrieb ungleich schwerer. Die Akteure fordern zumindest gleichen Respekt und Wertschätzung ihrer Arbeit und ihres Beitrags zur Stadtentwicklung.

4 Neue Anforderungen an Planung und Gestaltung im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Steuerung

Wie der Blick in die verschiedenen Beispiele von temporären Nutzungen zeigt, agieren alle Aktivitäten im Spannungsfeld zwischen marktlicher Prägung von Raum und Brachfallen von ‚ungenutzen' Siedlungs- und Wirtschaftsbereichen. Temporäre Nutzungen im Bereich des Spreeraums entstehen zunächst ungesteuert, um die Potenziale des innenstadtnahen Geländes zu verschiedensten Zwecken zu nutzen. Gleichzeitig stößt die städtische Planung bei der formellen Geländeentwicklung an Grenzen. Die Entwicklung lässt sich nur bedingt steuern, wenn Investoren und Bauherren fehlen. Auf dem Gelände der Arena haben sich die temporären Nutzungen verstetigt – aus spontanen, zeitlich befristeten Aktivitäten entsteht hier ein fester Bestandteil der kulturellen Szene, der sich durchaus über die marktliche Wertschöpfung des Geländes profiliert. Vergleichbar temporär motivierte Projekte werden nun von der städtischen Planung in die Stadtentwicklungspolitik eingebunden. Die temporären Aktivitäten brechen also die dichotomen Kategorien von Steuerung und Selbstorganisation auf und zwingen zu einer Neuformulierung von Planungskultur und Stadtgestalt. Das bedeutet insbesondere, auch räumliche und zeitliche Dimensionen als dynamische Faktoren in der Stadtgestaltung zu berücksichtigen.

Vor dem Hintergrund politischer Planungstheorie wandeln sich bereits seit den 1990er Jahren das Selbstverständnis von Planung und damit auch das Spannungsfeld von Selbstorganisation und Steuerung. Ging es vormals um die Steuerung der Gesellschaft, so gilt es nun, Steuerung innerhalb einer differenzierten Gesellschaft zu organisieren. Die Instanzen der politischen Planung rücken von ihrem Anspruch ab, von oben nach unten zu wirken, und müssen ihre Position und Gestaltungsmöglichkeiten als ein Akteur zwischen Anderen neu bestimmen (vgl. Mayntz 1997, 286). Gerade im Umgang mit temporären Nutzungen als selbstorganisierte Prozesse wandelt sich Planung auch insofern, als dass sie nicht umhin kommt, bislang ausgegrenzte Gegenpole ihres Handelns in diesen Analyse- und Diskussionsprozess einzubeziehen. Das zu Grunde gelegte Verständnis von Selbstorganisation knüpft an Konzepte aus Natur- sowie Sozialwissenschaften an. Ilya Prigogine und Isabelle Stengers (1996) verstehen Selbstorganisation als die Aufrechterhaltung von Strukturen über Wechselwirkungsprozesse im Inneren eines Systems und im Austausch mit der Umgebung. In diesen Wechselwirkungsprozessen kommt es zu Veränderungen und Übergängen von Strukturen in verschiedenen Bereichen des Systems, die nicht immer stetig sind[11]. Planung befindet sich insofern auf einer Gradwanderung zwischen Stabilität und Instabilität, zwischen Ordnung und Unordnung, zwischen gerichteter Planung und ungerichteter Selbstorganisation (vgl. Ziebell 1994).

Feministische Planungstheorien beschäftigen sich mit diesen Dualismen und legen ihre Aufmerksamkeit auf die ausgegrenzten Bestandteile der Dichotomie. „Es geht bei feministischer Planung um Konzepte, die Herrschaftsstrukturen in Frage stellen" (Becker 1997, 28). Das bedeutet, Dichotomien und Hierarchisierungen innerhalb dieser Dichotomien sichtbar zu ma-

[11] In den Sozialwissenschaften, insb. der Systemtheorie bezeichnet Selbstorganisation eine Form der Organisation, die nicht durch äußere Faktoren, sondern aus Elementen des sich organisierenden Systems selbst entstanden ist (vgl. Beckenbach/Diefenbacher 1994).

chen, das Abgewertete und Ausgegrenzte aufzuwerten und in Gestaltungsprozesse einzubeziehen. Für die räumliche Planung bedeutet dies, Raum als materielle und symbolische Ressource zu verstehen. Rauminanspruchnahme und Verfügungs- und Gestaltungsmöglichkeiten von Raum können damit als Ausdruck von Macht und Ohnmacht gelten (vgl. Dörhöfer/Terlinden 1998). Insofern wird sich auch Planung immer in dem Spannungsfeld zwischen Steuerung und Selbstorganisation befinden. In einer (stetigen) Neuorientierung gilt es, die Potenziale von Planung zu realisieren, sozialen und räumlichen Ausgleich zu schaffen und Interessen und Bedürfnisse jener zu erfüllen, die keine politische Macht, keinen Zugang zu Wirtschaft und räumlichem Kapital haben (Dörhöfer/Terlinden 1998, 186).
Temporäre Prozesse lassen sich in ihrer Vielfalt nicht eindeutig zuordnen. Doch wie die vorangegangene Darstellung der Ziele und Motive der temporären NutzerInnen zeigt, gibt es durchaus explizite Bezüge zu diesen Potenzialen. So wird auf dem Gelände des RAW-tempel e. V. bewusst das Ziel verfolgt, den angrenzenden wirtschaftlich und sozial benachteiligten Stadtteilen die Nutzung des Geländes zu ermöglichen und damit Menschen niedrigschwellige Angebote für die eigene berufliche und persönliche Entwicklung anzubieten.
Prozesse wie auf dem RAW-Gelände befinden sich im Spannungsfeld zwischen Steuerung und Selbstorganisation und zwingen die städtische Planung und bürgerschaftliche Akteure Position zu beziehen. Wie wollen sie ihre neue Rolle zwischen wirtschaftlichen, kulturellen und bürgerschaftlichen Akteuren wahrnehmen? Wie können sie die Balance zwischen Selbstorganisation und Steuerung gestalten – durch Zulassen, Initiieren, Limitieren, Regulieren? Im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg und in der Senatsverwaltung Berlin ist eine intensive Auseinandersetzung über diese Fragen in Gang gekommen, auch wenn es immer noch schwierig ist, selbstorganisierte, spontane Prozesse ‚von unten' als gestaltende Prozesse zuzulassen und in die bisherigen Strukturen der Planung einzubeziehen.

Eine Neuorientierung in diesem Spannungsfeld von Selbstorganisation und Steuerung integriert Prinzipien wie Zweckfreiheit, Leere, Undefiniertes und Wandelbares in die Praxis städtischer Gestaltung. In der Vorstellung von Rem Koolhaas wird Stadt damit zum Gerüst, in dem sich alles je nach Bedarf niederlassen kann, in dem es keine Hierarchien etc. gibt (vgl. Koolhaas, zit. n. Dörhöfer/Terlinden 1998, 197). Für die Stadtgestaltung bedeutet das, dass Raumstrukturen für Vielfältiges offen gehalten werden müssen, dass sie Chancen der Besetzung und Aneignung bieten müssen. Urbane Brachen und temporären Nutzungen bieten hierfür vielfältige Potenziale: „Die Gestaltungsaufgabe für Brachen bestünde im Paradox der Gestaltung durch Nicht-Gestaltung, im Freihalten von Lücken und Leerstellen als ein Beitrag zum Schutz sozialer Interessen und ökologischer Prozesse." (Hofmeister/Meyer 2002, 16). Diese scheinbar passive Haltung des Gewähren-Lassens und Nicht-Eingreifens stellt die steuernde und kontrollierende Planung vor eine Herausforderung, da Instrumente für die Nicht-Gestaltung fehlen. Hofmeister und Meyer (2002) schlagen vor, eine Funktionskategorie der ‚Vorrangfläche für zukünftige Nutzungen' einzuführen. Dann würden Brachflächen (zunächst) von funktionalen Zuweisungen ausgenommen, um übereilte Nutzungsentscheidungen mit irreversiblen Folgen zu verhindern und Optionen offen zu halten. Dies würde insbesondere der inter- und intragenerativen Gerechtigkeit als Element der nachhaltigen Siedlungsentwicklung entsprechen.

Die planungstheoretische Diskussion der neuen Anforderungen an Planung und Gestaltung im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Steuerung einerseits und die skizzierten Beispiele temporärer Nutzungen andererseits verdeutlichen, dass es notwendig ist, Räume offen zu halten und in Entwicklungspotenzialen zu denken. Die Vielfalt an temporären Nutzungen, die in den verschiedenen Beispielen skizziert wurde, weist auf den Bedarf nach institutionell-instrumentellen Experimentierfeldern und einem offensiven Umgang mit selbstorganisierten Entwicklungsprozessen als Lernfeld unterschiedlichster Akteure hin. Diese Experimentier- und Lernfelder liegen zwischen subsistenzorientierten Ansprüchen, monetärer und kreativer Investitionsfreudigkeit, sozial-politischem Anspruch und einem steuernden und verhandelnden Staat.
Im Umgang und der Gestaltung temporärer Prozesse findet auch eine Neupositionierung der verschiedenen stadtentwicklungsrelevanten Akteure statt. Dadurch steigt die Bedeutung intermediärer Organisationen (vgl. Kruse 2006). Vermittelnde Interessenvertretungen und Organisationsstrukturen wie der Ideenaufruf oder das Regionalmanagement media spree e. V. ermöglichen die Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren und bringen die Differenzierung und Funktionalität des städtischen Raumes entlang der vielfältigen Interpretationen verschiedenster Akteure ans Licht.

Temporäre Nutzungen verweisen sowohl im räumlichen als auch im gesellschaftlichen Sinne auf Entwicklungspotenziale, welche genau zwischen den klassischen Kategorien der Stadtplanung und Stadtentwicklungspolitik – Kultur, Soziales, Wirtschaft oder Natur – liegen.
Sie eröffnen als instrumentelle und projektorientierte „Grenzgänger“ einen Diskurs über Lebensqualität und Gestaltungmöglichkeiten im städtischen Raum im Kontext der wirtschaftlichen Globalisierung und Flexibilisierung und der zunehmenden Segregation städtischen Raumes. Die Analyse temporärer Aktivitäten zeigt sowohl Potenziale als auch Grenzen dieser Entwicklungsprozesse auf. Der Zwischenraum zwischen Selbstorganisation und Steuerung nimmt dadurch Gestalt an und eröffnet Wege zu einer nachhaltig orientierten Planungs- und Wirtschaftskultur.

5 Quellen

Adrian, Hanns (2001). Konzepte für die Zukunft Berlins. In: Stimmann, Hans (Hrsg.). Von der Architektur- zur Stadtdebatte: die Diskussion um das Planwerk Innenstadt. Berlin: Braun. S. 57-74.

Beckenbach, Frank; Diefenbacher, Hans (Hrsg.) (1994). Zwischen Entropie und Selbstorganisation. Perspektiven einer Ökologischen Ökonomie. Marburg: Metropolis-Verlag.

Becker, Ruth (1997). Frauenforschung in der Raumplanung – Versuch einer Standortbestimmung. In: Becker, Ruth; Bauhardt, Christine (Hrsg.).Durch die Wand! Feministische Konzepte zur Raumentwicklung. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag. S. 11-32.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2001). Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung. Nationalbericht der Bundesrepublik Deutschland zur 25. Sondersitzung der Generalversammlung der Vereinten Nationen (Istanbul + 5). Berlin.

Dörhöfer, Kerstin (2000). ‚Halböffentlicher Raum' – eine Metapher zur Auflösung (nicht nur) räumlicher Polarität. In: Imboden, Monika; Meister, Franziska; Kurz, Daniel (Hrsg.). Stadt – Geschlecht – Raum. Beiträge zur Erforschung urbaner Lebensräume im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich: Chronos. S. 101-108.

Dörhöfer, Kerstin; Terlinden, Ulla (1998). Verortungen. Geschlechterverhältnisse und Raumstrukturen. Basel u. a.: Birkhäuser.

Eißner, Christel; Heydenreich, Susanne (Hrsg.) (2004). Baulücke? Zwischennutzen! Stadtoase, Ein Ratgeber für den Weg von der Brachfläche zur Zwischennutzung. Bonn: Stiftung Mitarbeit.

Enquetekommission „Zukunftsfähiges Berlin", Abgeordnetenhaus von Berlin (Hrsg.) (1999). Zukunftsfähiges Berlin: Bericht der Enquetekommission „Zukunftsfähiges Berlin" des Abgeordnetenhauses von Berlin – 13. Wahlperiode. Berlin.

Hauff, Volker (Hrsg.) (1987). Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven: Eggenkamp.

Hofmeister, Sabine (2002). Intermediate „Time-spaces". The rediscovery of transition in spatial planning and environmental planning. Time & Society, Vol. 11, No. 1. pp. 105-130.

Hofmeister, Sabine; Meyer, Constanze (2002). Wildnis in der Stadt: subversiv – inszeniert – geplant? (www.hinterbayern.de/oekologik.htm#).

Kruse, Sylvia (2003). Potenziale temporärer Nutzungen städtischer Brachflächen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Eine Untersuchung anhand ausgewählter Fallbeispiele in Berlin. Lüneburg (http://www.ideenaufruf.org/pdf/DiplarbeitSylviaKruse.pdf).

Kruse, Sylvia (2006). Temporäre Nutzungen urbaner Brachflächen – Übergänge in der nachhaltigen Siedlungsentwicklung. In: Genske, Dieter; Müller, Bernhard (Hrsg.). Fläche – Zukunft – Raum. Strategien und Instrumente für Regionen im Umbruch. Berlin: Springer. (Im Erscheinen).

Mayntz, Renate (1997). Politische Steuerung: Aufstieg, Niedergang und Transformation einer Theorie. In: Mayntz, Renate (1997). Soziale Dynamik und politische Steuerung. Theoretische und methodologische Überlegungen. Frankfurt: Campus-Verlauf. S. 263-292.

Müller, Heidi; Schmitt, Gisela; Selle, Klaus (Hrsg.) (2003). Stadtentwicklung rückwärts! Brachen als Chance? Aufgaben, Strategien, Projekte. Aachen, Dortmund, Hannover: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Oswalt, Philipp (2000). Berlin – Stadt ohne Form. Strategien einer anderen Architektur. Berlin: Prestel.

Overmeyer, Klaus; Renker, Ursula (2005). Raumpioniere in Berlin – Studie zu Zwischennutzungen. In: Garten+Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur, Heft 1/2005.

Prigogine, Ilya; Stengers, Isabelle (1996). Dialog mit der Natur. Neue Wege naturwissenschaftlichen Denkens. München: Piper.

Schild, Margit (2005). Verschwindendes: temporäre Installationen in der Landschafts- und Freiraumplanung. Ein Beitrag zur Diskussion. Hannover: Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie.

Senat für Stadtentwicklung (2001). Spreeraum Friedrichshain-Kreuzberg. Leitbilder und Konzepte. Berlin.

Senat für Stadtentwicklung (Hrsg.) (2005). tempo.tope. Zwischennutzung von Freiflächen in Berlin. Berlin.

Steglich, Anja (2006). Zeiten als Ressource der Landschaft. Nachhaltiges Wirtschaften und Landschaftsplanung. Dissertationsschrift, TU Berlin, FB Umwelt und Gesellschaft, Veröffentlichung in 2006.

Ziebell, Barbara (1995). Chaos als Ordnungsprinzip im Städtebau. Ansätze zu einem neuen Planungsverständnis. ORL-Berichte 99/1995. Zürich.

Zu den Autorinnen

Sylvia Kruse ist Umweltwissenschaftlerin und promoviert am Institut für Umweltstrategien an der Universität Lüneburg. Ihre Diplomarbeit verfasste sie zu den Potenzialen temporärer Nutzungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Von 2003 bis Februar 2006 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin bei inter 3 Institut für Ressourcenmanagement, Berlin und bearbeitete ein Teilprojekt im Forschungsverbund „Blockierter Wandel? Denk- und Handlungsräume für eine nachhaltige Regionalentwicklung“. Weitere Forschungsschwerpunkte sind Nachhaltigkeitsforschung, Regional- und Siedlungsentwicklung, Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft sowie Partizipation. Seit April 2006 ist sie Promotionsstipendiatin bei der Heinrich-Böll-Stiftung im Themenfeld sozial-ökologische Raumforschung.

Anja Steglich ist Landschaftsplanerin, arbeitet seit 2001 freiberuflich in Berlin und hat an der TU Berlin promoviert. In ihrer Dissertation „Zeiten als Ressource der Landschaft. Nachhaltiges Wirtschaften und Landschaftsplanung“ reflektierte sie das sektoral-naturhaushaltsorientierte Aufgabenfeld der Landschaftsplanung kritisch am Beispiel der Entwicklung des RAW-Geländes in Berlin-Friedrichshain und zeigte instrumentelle Potenziale einer integrativen Betrachtung des innerstädtischen Raumes auf (2006, Berlin: wvb). 2004 erarbeitete sie im Auftrag der Senatsverwaltung Berlin die filmische Studie „tempo.tope. Zwischennutzung von Freiräumen in Berlin“ (zusammen mit tx-büro für temporäre architektur).
Ihre Tätigkeitsschwerpunkte sind in einer nachhaltigen Siedlungs- und Regionalentwicklung, regenerativ orientierten Landschaftsnutzung und -entwicklung und partizipativ orientierten Planungs- und Gestaltungskultur angesiedelt.
Derzeit arbeitet sie als Dozentin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Geographie, FG Raum- und Umweltplanung und ist beratend im Bereich einer antizipativ-nachhaltigen Regionalentwicklung im Elbe-Elster-Kreis (Land Brandenburg) tätig.